

Sprachrohr der Unterdrückten

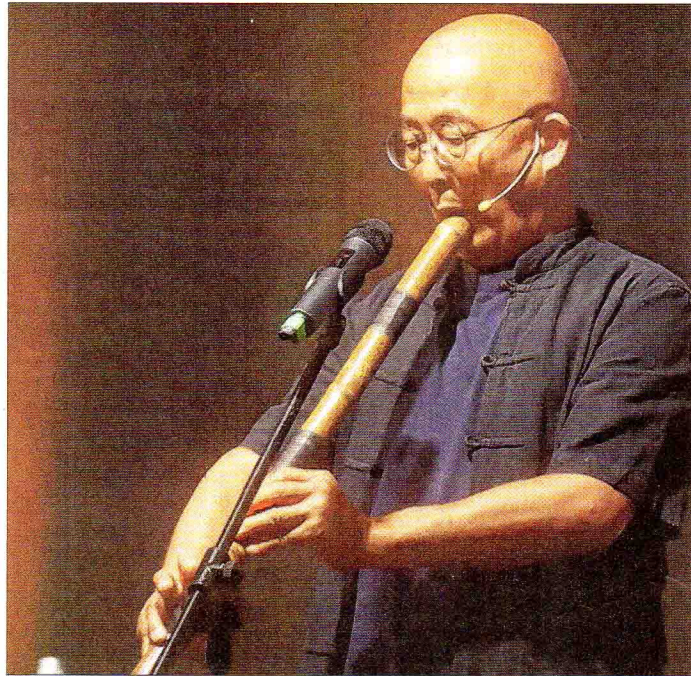
Ilija Trojanow stellte in seiner Leselenz-Reihe „Weltlese“ den aus China geflohenen Autor Liao Yiwu vor. Dessen literarische Werke befassen sich mit den Gräueltaten in seiner Heimat.

VON JÜRGEN HABERER

Hausach. Die weichen, dunklen Töne einer alten Bambusflöte formen ein Lied, das die Welt auszublenden scheint. Am Ende brechen dann aber Vokallaute hervor, die im Kehlkopf des Musikers auf der Bühne der Hausacher Stadthalle geformt werden. Liao Yiwu strahlt eine innere Gelassenheit aus, die seine Biografie und die Manifeste seines literarischen Werkes nicht vermuten lassen.

In China sind die Bücher des 1958 in Yanting in der Region Sichuan geborenen Dichters seit Langem verboten. Sie gelten als Zeugnisse einer „geistigen Verschmutzung“, die der Staat mit aller Macht bekämpft. Für das 1989 auf Band gesprochene Gedicht „Massacre“, das den Opfern der gewaltsamen Niederschlagung der Proteste auf dem Platz des himmlischen Friedens gewidmet war, landete Liao Yiwu für vier Jahre im Gefängnis, wo er immer wieder gefoltert wurde. Nach mehreren Zusammenbrüchen und Selbstmordversuchen lernte er dort von einem alten Mönch das Flötenspiel.

Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis fristete er ein Dasein als Straßenmusiker und Gelegenheitsarbeiter. Die in der Zeit gesammelten Erfahrungen verarbeitete er in dem Buch „Gespräche mit Menschen vom Bodensatz der Gesellschaft“,



Im Gefängnis hat der chinesische Schriftsteller Liao Yiwu von einem Mönch das Spiel auf der Bambusflöte gelernt. Beim Leselenz gab er eine Kostprobe.

Foto: Jürgen Haberer

das in China erst im Jahr 2001 in einer „bereinigten Version“ veröffentlicht und sofort wieder verboten wurde. In der Folgezeit wurde ihm immer wieder die Ausreise aus China verweigert, im Sommer 2011 gelang ihm schließlich über Vietnam die Flucht nach Deutschland, wo er 2012 mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels ausgezeichnet wurde.

Der 2023 veröffentlichte Roman „Die Liebe in Zeiten Mao

Zedongs“, dessen erste Fragmente in den frühen 1990er-Jahren aus dem Gefängnis geschmuggelt wurden, hat Liao Yiwu am Sonntag als Gast von Ilija Trojanows Reihe „Weltlese“ zum Leselenz nach Hausach geführt. Trojanow rezitierte einige Passagen des Buches, das die Gräueltaten während der chinesischen Kulturrevolution thematisiert, eine kollektive Massenhysterie, in der Kinder die

eigenen Eltern ans Messer lieferten, Liebende den Partner einer menschenverachtenden Ideologie opferten.

Im Gespräch mit Liao Yiwu und der Dolmetscherin Chen Chen spürte er aber auch den Wesenszügen und Gedanken eines Mannes nach, der die chinesische Gesellschaft von den Rändern aus betrachtet, den Entrechteten ebenso eine Stimme verleiht wie den Opfern des Massakers im Juni 1989. Der die eigene Zeit im Gefängnis ebenso dokumentiert hat, wie die Abriegelung von Wuhan in der Anfangsphase der Corona-Pandemie, die Vertuschung eines tausendfachen Todes.

Schwarzer Humor

Trojanow skizziert Textfragmente aus „Die Liebe in Zeiten Mao Zedongs“ und fragt nach. Er erhält Einblicke, prallt manchmal aber auch an der Freundlichkeit eines Mannes, der sich auf die Rolle eines Sprachrohrs der Unterdrückten, der Toten und Vergessenen zurücknimmt. Deutlich wird im Gespräch die Bedeutung eines schwarzen Humors, der immer dann hervorbricht, wenn die Wahrheit kaum noch auszuhalten ist.

Am Ende der beeindruckenden Begegnung greift Liao Yiwu wieder zur Flöte und stimmt ein Lied an, das er Ilija Trojanows schwerkranken Vater in Sofia widmet.